



April 2017

# An George Sand

Ida von Reinsberg-Düringsfeld, 1815-1876

## Description

This work is part of the Sophie Digital Library, an open-access, full-text-searchable source of literature written by German-speaking women from medieval times through the early 20th century. The collection covers a broad spectrum of genres and is designed to showcase literary works that have been neglected for too long. These works are made available both in facsimiles of their original format, wherever possible, as well as in a PDF transcription that promotes ease of reading and is amenable to keyword searching.

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

## BYU ScholarsArchive Citation

Reinsberg-Düringsfeld, 1815-1876, Ida von, "An George Sand" (2017). *Poetry*. 163.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/163](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/163)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu).

# An George Sand (Poem)



This text comes from a collection of German-speaking women's literature entitled "Deutsche Dichterinnen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart: Gedichte und Lebensläufe. Herausgegeben und eingeleitet von Gisela Brinker-Gabler." This text was graciously donated to the Sophie library by Gisela Brinker-Gabler.

Du bist erhöht und in den Staub getreten,  
Gekrönt mit Ruhm, gezeichnet mit Verhöhnung,  
Für Tausende und dich ist nie Versöhnung,  
Und dir zu nahen, würden sie erröthen.

Ich nahe dir – ich biete dir die Rechte,  
Ich liebe dich und will es frei bekennen.  
Nimm meine Hand zum Bund – nicht soll uns trennen,  
Was ich an dir verlöscht, vergessen möchte.

Wenn du nicht bist wie wir, und nicht ertragen  
Und lächeln willst, es ist nicht dein Verschulden;  
Du kannst es nicht. Drum kämpfst du, wo wir dulden,  
Und sprengst die Fesseln, die wir still ertragen.

Wohl hast du viel gefehlt in irrem Streben,  
Hast manche Schranke frevelnd überschritten,  
Die heilig ist; allein auch viel gelitten,  
Und deinem Schmerze kann ich viel vergeben.

Doch Jene, die dich richten und verdammen,  
Was wissen sie von dir und deinem Geiste?

Schlug in ihr Herz, das öde, das vereiste,  
Ein Funken je von deines Herzens Flammen?

Durchreißt ihr Blick die Sonne, die sie blendet?  
Verstehen sie, der Armuth bleiche Hüter,  
Den Reichen wohl, der, stolz auf seine Güter,  
In kühnem Uebermuth sie frei verschwendet?

Und hat ihr Herz aus Wunden je geblutet,  
Wie tückisch sie verhüllte Feinde schlagen?  
Und ist ihr Herz in todesdunkeln Tagen  
Von namenlosen Thränen überflutet?

Gewiß, sie müssen, fest, in Einem Bunde,  
Abwehren dich von ihrem kalten Leben,  
Denn ihre Seele könnte ja erbeben  
Von einem Liebeshauch aus deinem Munde.